Nr. 159. Preis pro Nummer 10 Pfennig. 1892.

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6675), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Blitzdrahtmeldungen.

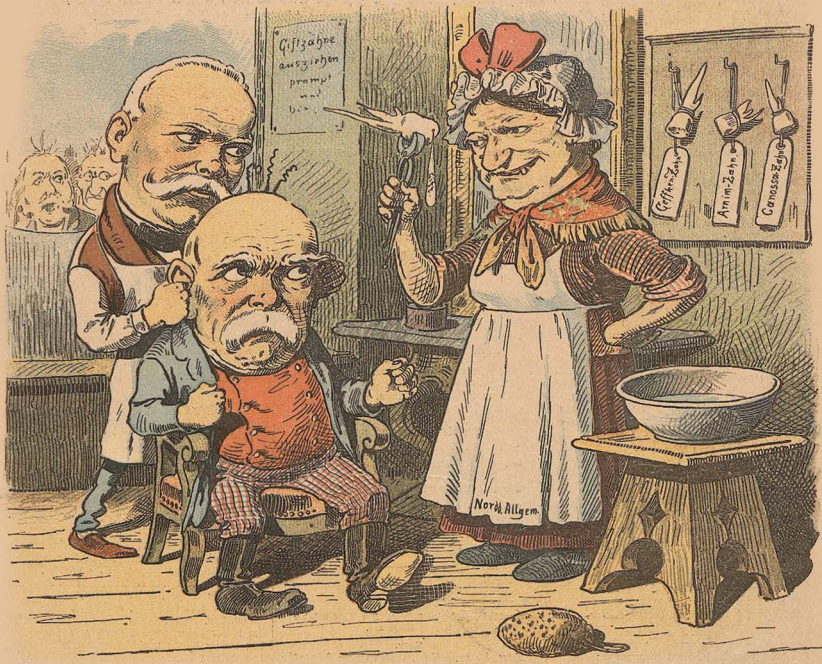
Berlin. An Stelle der geplanten Weltausstellung soll in Berlin nur eine nationale Ausstellung von Gefängniß-Utensilien, Fabrikordnungen und Polizei-Akten stattfinden, welche zur Charakterisirung unseres Kultur-Niveaus vollständig genügt.

— Im neuen Reichstagsgebäude soll für die Kommission, welche seit 18 Jahren mit Vorberathung des bürgerlichen Gesetzbuches beschäftigt ist, ein eigenes Schneckenhaus errichtet werden.

Sachsen. In sächsischen Philisterkreisen kann man das Sedanfest noch immer nicht verschmerzen. Es sind zur Feier dieses Tages große Quantitäten Schnaps bestellt, auch soll der Reichswanwan von Friedrichsruhe anteleg raphirt werden.

Wiesbaden. Verschiedene Direktionen hervorragender Badeplätze haben sich an Bismarck gewandt mit der Bitte, er möge ihnen auch einmal eine solche Reklame machen, wie er sie der Stadt Aissingen heuer geleistet. Der Prosit wird getheilt.

Wie Du mir, so ich Dir.



Sieh' die grimmige Alte, die sonst stets noch schärfte den Giftzahn,
Unheimlich ward er ihr jetzt, und sie reißt ihn heraus.

Sommer-Abend.

Vom Berg hinab hab' ich den Blick gesandt,
Auf Wälder rings, auf üppig grüne Auen.
Im Süden an des blauen Meeres Strand
War eine reiche, große Stadt zu schauen.
Sanft in der Abendröthe Gluth getaucht,
Sah ich die Thürme, Kuppeln und Paläste,
Und von des Abends Nebeln schon umhaucht,
Erhob sich des Kastelles trotz'ge Veste.

Den Hafen schmückte bunter Flaggen Zier,
Und einen Wald von Masten sah ich ragen.
Die Schätze ferner Zonen wurden hier
Mit rüst'gem Fleiße an das Land getragen.
Das regte sich gleich einem Bienenschwarm,
Die Arbeit ist ja ewig unverdrossen,
Sie schuf das Bett mit ihrem starken Arm,
Darein der Strom des Reichthums sich ergossen.

Ich schritt hinab durch's grüne Weingeländ';
Da seh' ich plötzlich hagere Gestalten,
Die ängstlich bittend ihre Knochenhänd'
Dem frohen Wanderer entgegenhalten.
„Wir haben Hunger!" stöhnt's aus hohler Brust,
„Wir haben Hunger!" spricht's aus starren Augen,
Und aus dem Bild des Glückes und der Lust
Seh' ich empor des Volkes Elend tauchen.

Sie haben Hunger! Ringsum edler Wein
Und Brot und Frucht in reichem Ueberflusse!
Sie haben Hunger! Uepp'ge Gasterei'n
In den Palästen winken zum Genusse!
„Doch nicht für uns; wir sind in Leid und Harm
Auf allzu karge Löhnung angewiesen;
Was rings auch blüht und reift — wir sind zu arm,
Der schönen Heimath Früchte zu genießen."

O, Ihr Gestalten, abgehärmt und bleich,
In den Gewändern, schmutzig und zerrissen —
Ihr wäret arm? Wie thöricht; Ihr seid reich,
Und habt das Unglück nur, es nicht zu wissen!
Seht der Paläste stolze Marmorpracht,
In den Bazaren seht des Luxus Spenden —
Die Welt, die dort sich schmückt, genießt und lacht,
Empfing ja Alles nur aus Euren Händen.

Ihr pflügt und erntet, segelt übers Meer,
Ihr bauet Städte, wirket in Fabriken,
Ihr bildet und ernährt ein Kriegerheer —
Wie kann für Euch der Armuth Kleid sich schicken!
Ihr häufet Schätze — nehmt sie auch in Hut;
Durch Wohlstand sei des Wirkens Kraft gestählet,
Was Arbeit schaffet, sei der Arbeit Gut,
Und arm nur sei, wer müßiggang erwählet! M. K.

Bescheidene Anfragen.

An einen Privatmann.

In Sachsen und im Bayerland
Nahm man den Blumenregen,
In Jena an der Saale Strand
Die Huldigung entgegen.

Man sucht des Volkes Sympathie
Im Zwergenstaat der Reußen —
Warum, Durchlaucht, gastiren Sie
Nicht auch einmal in Preußen?

An Väterchen.

Im vor'gen schlechten Erntejahr
That man was Grundgescheidtes,
Denn es verbot der weise Zar
Die Ausfuhr des Getreides.

Es schleicht sich heuer Seuchennoth
Herein auf allen Wegen —
Warum nicht mit Export-Verbot
Die Cholera belegen?

An Carnot.

Will Sadi Carnot mit Besitzenheit
Sein schönes Frankreich täglich daran mahnen,
Daß durchgemacht die blut'ge Schreckenszeit
Mit ihrem Graun der größte seiner Ahnen?

Verdammen würde sonst doch sicherlich
Nicht gar so oft mit unbewegter Miene
Durch einen kurzen, raschen Federstrich
Bald den, bald jenen er zur Guillotine.

An Gladstone.

Schlüpft der Esel in des Löwen Haut
In der Hoffnung, gute Jagd zu machen,
Wird er bald erkannt und fröhlich-laut
Werden alle Thiere ihn verlachen.

Halten soll man Dich für liberal,
Redekund'ger, kleiner alter Schäfer?
Windest Du Dich selber wie ein Aal,
Bleibst Du doch — ein heuchlerischer Quäker.

An die Prager Jungczechen.

Allen Deutschen „aus dem Reich"
Gebt ihr auf, sich zu bedenken,
Ehe sie odysseusgleich
Hin nach Prag die Schritte lenken.

Ob die Warnung nöthig war?
Gebt euch doch nur zu zufrieden!
Prag wird schon seit manchem Jahr
Scheu von aller Welt gemieden.

„Mütterchen, das goldne" sieht
Täglich kaum der Gäste fechse;
Wer nicht czechisch kann, der sieht
Rasch die — gift'ge alte Hexe.

An die Alterthumskenner.

Dem armen Atlas hat der Sage Spruch,
Als kämen seine Schultern nicht zu Schaden,
Als drohe nie ihm der Zusammenbruch,
Die Last der ganzen Welt einst aufgeladen.

Wird man statt „Atlas" in der Dichterei
Nicht lieber „Horda" für die Folge sagen?
Die ganze Last der Schienenflickerei
Muß er auf seinen beiden Schultern tragen.

Das Ende.

Ein Wald, gebirgige Gegend. Der Narr und der Herzog treten auf.

Narr.

Herr, ich rathe Euch, tauscht Euren Herzogshut gegen meine Schellenkappe. Es ist ein ehrlicher Handel, und Ihr fahrt gut dabei. Euer Vortheil, Euer blanker Vortheil! Dann schilt Euch Keiner einen Narren, sondern lobt Euch: Ein witziger Bursch, was für gute Einfälle er hat, und wie feinberedt er zu sprechen weiß! Es lohnt sich, Herr, es lohnt sich.

Herzog.

Schweig, oder Thor und störe nicht des Sinnens
Einsame Stunde mir durch schale Späße,
Die beim Bankett erträglich sind, nicht hier.
Däucht Dir, das Staatenlenken sei ein Handwerk,
Erlernt in ein, zwei Jahren, so geübt,
Wie es der Vorfahr übte, stumpf und träge,
Die gleichen Griffe und derselbe Tritt?
Die alte Welt ist krank, im Zeitenschooße
Regt dräuend sich das Kommende, vor dem
Mir bangt. Die jähe Tiefe thut sich auf,
Kein Halt für meinen Fuß, und niederstürzt
Des eisigen Gletschers Wucht und stürzt auf mich.

Narr.

Was gilt's Meister? Ihr seid krank, weil Ihr nicht regiert. Regiertet Ihr, Ihr wäret munter wie ein Fisch. Aber weil Ihr malade seid, regiert Ihr nicht. Ein ungesundes Geschäft, das Regieren, drängt Euch nicht darnach. Wollt Ihr Hebamme sein, wenn die Zeit das Ungethüm gebiert, vor dem Euch graut? Seid ihr nicht launisch, wie ein Wachtelhund und ruhelos wie der ewige Jude? Geht in Euch, Ihr seid kein guter Geburtshelfer.

Herzog.

Dein Recht, straflos zu schmäh'n, ist deine Strafe,
Verachteter! Kein menschliches Gesetz
Versehret mich, den Herzog. Was ich that,
So grauenvoll es Dir erscheint, war gut.
Mein Wille war es, so zu handeln, so
Geschah es auch und siehe, es ist gut.
Wähnst Du, elender Sklav', ein alter Deichgraf,
Ein halber Russe, dulde Widerspruch?
Von meiner Gnade lebt' das arme Volk,
Das meinem Drucke scheu sich beugte, stolz
Zieh' ich durch's Land, sie Alle dienen mir.
Und meiner höh'ren Einsicht Perlen werf' ich
Verschwenderisch in Reden vor die Menge,

Berlin, Mitte August.

Lieber Jacob!

Wat nu so die Sonntagsruhe anbetrefft, so haben sich ja nu de meisten Leite mit se ansfreiendet. Een Paar unerstättliche Prostirreißer, die stänkern ja nu immer noch ihre Nakt ruhig weiter, in welche ehrbare Beschäftigung ick se ja nu ooch nich weiter stören will. Natierlich, wat so de hirjerliche Presse ist, namentlich die, die ooch uff de Arbeeter als Abonnenten spekulirt, die weeß natierlich nu jar nich, wie se sich drehen un wenden soll, un die eene Seite von ihr Jesicht sieht aus, als wenn se in 'n sauren Appel jebissen hätte, un die andere Seite, die lacht de Arbeeter so freindlich an, als hätte se alle Taschen voll Zuckerkante. Et jiebt eitle Dinge uff de Welt, die dämlich sind, det dämlichste is aber, wenn man nich weeß, welcher Meinung man is. Denn verplempert man sich alle Oogenblicke.

Ick frei mir wirklich, wenn ick so mal rausjehe in den Grunewald, un sehe die vielen jungen Leite, die doch nu ooch mal rauskommen, un sich so mal richtig ausdanzen kennen. Ick versteh' zwar von det Berjnisjen nischt, indem ick zwar jut danzen kann, aber dabei blos immer det Rumdrehen verjesse, aber et macht mir doch Spaß, wenn sich andere Leite so bei die Hitze in so'n floobijen Saal rumdrehen un rumtriefeln.

Denn sehste, lieber Jacob, det mußte nämlich ooch wissen, det ick jetzt meine Erholungsstation blos noch ausschließlich in 'n Grunewald uffjeschlajen habe, indem ick de Oberspree ieberhaupt nich mehr besuchen will. Von wejen de Dampferjesellschaft „Stern." Bist Du vielleicht in de Lebensversicherungs? Na, febste, ick ooch nich, un wer jiebt'n mir wat, wenn ick uff den dieselben Jrund von de Spree liege, un de Jkleiin beschnuppern mir un ick bin dick uffjeschwemmt un kann keen Wort mehr sagen aus den einfachen Jrunde, weil ick 'ne janz ordinäre Wasserleiche bin?)

Na, paß uff, wenn wir erst den neien Oberbirjermeester haben (habt Ihr noch immer Euern Jötzen?), der wird sich da schon ekig rinlejen. Der verbiet't det Verfaufenlassen von Menschen jleich von Anfang an un det is ooch schließlich de eenzigste Radikalkur.

Mit de Weltausstellung is et nischt; se is in 'n Schloßteich jefallen, der noch jar nich da is; da bleibt se nu liejen un kiekt sich den Forckenbecken an; meglich, det ihr der olle Meerjreis det Jeheimniß enthüllt, warum se jrade in 'n Schloßteich hat rin müssen.

Ja, wat ick sagen wollte, den ollen Reichskanzler haben se immer noch nich wieder in sein ollet Amt injesetzt, objleich sich der Mann doch allerhand Miehe jiebt. In Jena hat er ja 'ne janz scheene Rede jehalten von Jötzen mit de eiserne Pfote und den kaiserlichen Kommissarius, der ihm — — womit ick verbleibe erjebenst un mit ville Jrieße Dein treier

Jotthilf Naucke.

An'n Jörlitzer Bahnhof jleich links.

Valuta-Regulirung.

Duscke: Ick jloobe, wir thäten eine Valuta-Rejulirung jenau so nöthig brauchen, als die Oesterreicher.

Puscke: Kann ick nich bejreifen.

Duscke: Na, denn lick blos man in mein Moneten-Jehäuse, ob da nich det jrellste Mißverhältniß unter die Münzen herscht! Jold und Silber fiehste jar nich, Nickel blos 'n Stücker anderthalbe, un det übrige is det reenste Kupfer. Da wäre doch janz bestimmt die Einführung eener kräftijen Jold- und Silberwährung zu bejreifen!

Hybelspähne.

Nationen, pflegt die Völkerliebe!
Nicht jubelt, daß Ihr Euch besiegt.
Es ist ein eignes Ding um Hiebe,
Man weiß nicht, wer die letzten kriegt.
Manch' Starker ist zu Fall gekommen,
Auf Jena folgte Waterloo;
Auf Sedan kam ein Jena kommen,
Drum bleibt des Friedens lieber froh.

* * *

Im Bochumer Prozeß hat sich der dort übliche Modus des Stempeins als so unzuverlässig gezeigt, daß der Baare sich nichts darauf einbilden kann, dort zum Ehrenmann gestempelt worden zu sein.

* * *

Die Ernte ist gut und der Bismarck wird
Noch immer bejubelt auf Erden!
Da wird wohl neben dem Brote auch
Das Rindvieh billiger werden.

* * *

Herr Miquel hat endlich seinen Befähigungsnachweis erbracht. Es ist ihm gelungen, ein Defizit zu Stande zu bringen, welches in keiner Weise hinter den Defiziten anderer Finanzminister zurücksteht.

* * *

Wenn der Stoffmangel in den Zeitungen am größten, ist ein Ministerwechsel am nächsten.

Ihr getreuer
Säge, Schreiner.

Sie lauscht wie staunend meiner Weisheit, die ihr
Vom lesekundigen Priester wird verkündet.
Und doch, auffässig ist das nied're Volk,
Die Frohner, Hirten, Bauern rotten sich
In ihren Dörfern keck zusammen, und
Gefährlicher wird täglich dieses Wesen.

Narr.

Traun, Ihr seid mein Vetter. Ihr und ich,
wir dürfen straflos thun was wir wollen. Ihr
seid ein Narr, kein trefflicherer ward je geboren.
Kommt, Kunsun, gebt mir den Hut, hier ist meine
Kappe.

Herzog.

Von meiner Schwelle peitsche ich den Treubruch,
Noch hab' ich Diener, welche zu mir steh'n,
Fort mit dem Werkzeug, das nicht handlich mir,
Gar leicht wird sich ein andres finden lassen.
In meinen Adern kreist ein starker Muth,
Und Pläne, wie sie Keiner noch gedacht,
Sie sprossen, Schößlinge dieses Kopfes, auf,
Neu, und gewaltig, jenen Blumen gleich,
Die farbenglühend, riesengroß, im Süden
Aufsprießen, lebende Gedanken Gottes.
Bin ich von Gottes Gnaden nicht? Zerplatzt
Die Seifenblase dieses Planes, ich blase
Ein Dutzend neue schönre Euch im Nu.

Hinter der Szene plötzlich Schlachtlärm, Fanfaren, Schwertergeklirren, Jubelrufe.

Narr

(der beim ersten Lärm eine Anhöhe erstiegen hat, von der aus er in die Ferne blickt).

Heisa, Herr, so blast flugs einen neuen schönen
Plan. Die Bauern, die Hintersassen, hörige Leute
und Leibeigne stehen auf, in Wehr und Waffen
ziehen sie gegen Deine Pfalz. Deine Mannen aus
Schwaben, Baden, Kissingen, Jena widerstehen
kaum. Jetzt rennen sie wider das Thor. Wie sie
den Sturmbock handhaben! Sie rufen: Sieg, Sieg!
Ei, Herr, sind das die Wehen, von denen Ihr
träumtet? Das Kind ist da, Ihr seid der Pathe.
Es ist aus, rein aus. Flieht Herr, sie drängen
nach dem Wald und werden Euch fahen.

Herzog.

Mich fahen? Rasest Du? Ich bin der Herr
Der Erde, von der Schulter wallt des Himmels
Gezelt mir, buntbestickt mit tausend Sternen.
Ich wachse, ein Gigant, und meinen Scheitel
Umspielt der Aether. Tief, ein Tropfen nur
Im Ozean, liegt mein altes Reich.
Mein Hauch belebet und zerstört, es tritt
Mein Fuß auf Millionen Leben,
In Asche legt mein Wink der Menschen Werke,
Und mein Gebot lenkt der Gestirne Gang.
Frei auf das Haupt sey' ich die Sonne mir,
Fort, kläglich-eitler Herzogshut. Nicht würdig
Ist meiner dieser Schmuck (wirft den Hut in den Staub)
Welch selige Weisen
Vernimmt mein Ohr, nicht schmerzt du, armes Hirn,
So glücklich bin ich, Herr der ganzen Welt.

(Bricht zusammen.)

Narr

(und den Liegenden bemüht).

Bist den Herzogshut Du los, armer Vetter,
aber die Schellenkappe wirst du nimmer tragen.
Was sollt sie Einem ohne Verstand? Ich weiß
einen Einsiedel tief im Forst, der soll Dein warten.
Ich aber will meine Schellenkappe und meine
Pritsche verbrennen und die Schweine hüten.
Armer Vetter, armer Vetter!

Vom neuen Kurs.

Fortschrittler: Hat man noch nicht entdeckt, wo der von Caprivi vertretene neue Kurs eigentlich hinaus will?

Sozialist: O ja, das wissen wir Sozialdemokraten schon lange.

Fortschrittler: Also, wohin führt denn der neue Kurs?

Sozialist: Ins Gefängniß.

Bochum.

Gereinigt steht nun Bochum da,
Stolz in der Wahrheit Tempel;
Wohl gab's geflickte Schienen viel,
Wohl gab's auch falsche Stempel;
Wohl wurde oft künstlich der Rost erzeugt,
Wohl pflegte man Nitt nicht zu sparen —
Doch niemals war ein Betrug dabei,
Nie drohten den Bahnen Gefahren.
Drum flicket und kittet und rostet nur,
Und stempelt alläglich aufs Neue,
Zum Ruhme der deutschen Ehrlichkeit,
Zum Ruhme der deutschen Treue.

Bismarck's Parlamentarismus.

Demokrat: Was fällt dem Bismarck ein, jetzt eine Stärkung des Parlaments zu verlangen, nachdem er es früher herabgedrückt hat?

Nationalliberaler: Weil er nun selbst dabei ist, soll es seiner würdig sein.

Demokrat: O weh, so tief ist es doch noch nicht gesunken.

Finanzpolitisches.

A.: Im Reichshaushaltsplan soll diesmal eine ganz besondere Sparsamkeit von der Regierung beobachtet werden.

B.: Na, wenn das Ernst ist, braucht sie sich blos alle weiteren Militärvorlagen zu ersparen.

Ein Edelster der Nation.

A.: Wie kam es, daß der Graf Gersdorff wegen Schwindeleien verhaftet werden mußte?

B.: Verhängniß! Er fühlte sich den übrigen Sterblichen gegenüber auf so schwindelnder Höhe, daß ihn das Schwindeln zur zweiten Natur wurde.

Buschhoff von Xanten.

(Nach Heine's „Rabbi von Bacharach." Siehe Neue Weltkalender 1883.)

„Wie der Rabbi wohlgemuth die Agade hinsingend und angelehnt saß und zufällig unter den Tisch schaute, erblickte er dort zu seinen Füßen den blutigen Leichnam eines Kindes. „Da merkte ich," setzte der Rabbi hinzu, „daß unsere zwei Gäste nicht von der Gemeinde Israels waren, sondern von der Versammlung der Gottlosen, die sich berathen hatten, jenen Leichnam heimlich in unser Haus zu schaffen, um uns des Kindesmords zu beschuldigen und das Volk aufzureizen, uns zu plündern und zu ermorden."

(Heine, „Der Rabbi von Bacharach.")

Nr. 160 des „Wahren Jacob" gelangt am 10. September 1892 zur Ausgabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Bessler in Stuttgart. — Druck und Verlag J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Wahren Jacob“ Nr. 159.

Der neue Götz von Berlichingen.

Es rieselt kalt den Rücken euch hinunter,
Ihr seid betreten oder gar verdutzt,
Weil euer Heros genial und munter
Ein Wort von Goethe sich zurechtgestutzt?
Weil Rum er goß in seine Limonade,
Weil seines Zornes Flamme blakt und raucht,
Weil er die etwas kräftige Tirade
Des Ritter Götz: „Sie sollen mich — —“ gebraucht?

Warum, ihr Herrn, von Staunen angewandelt,
Weil er so offen von der Leber spricht?
Hat er nicht stets nach diesem Wort gehandelt,
War's die Devise seiner Laufbahn nicht?
Hat er nicht stets den Hohn gefügt zum Schaden
Für jeden Schwärmer, der sich ihm verband?
Wen hat er nicht zur Kirmeß eingeladen,
Gleich Goethe's Ritter mit der Eisenhand?

Von Allen, die zu seinem Dienst erschienen,
Die sich begaben in die harte Frohn,
Ließ willig er und huldvoll sich bedienen,
Doch wehe ihnen, forderten sie Lohn!
Im Aug' zerdrückten sie die „Mannesthräne,“
Als sie ihr Meister höhnisch angefaucht;
„Sie sollen mich — —“ warf Perry in die Zähne
Der ganzen Rechten, als er sie verbraucht.

Und war es etwa nicht ein Bild zum Malen,
Als sich die Szene wandelte im Nu,
Als er den dienstbeflissenen Liberalen
Den Laufpaß gab und einen Tritt dazu?
Man sagt nicht gern, wohin er sie getreten,
Der „große Mann,“ mit seinem Eisenfuß,
Doch hat zur Kirmeß er auch sie gebeten:
„Sie sollen mich — —“ das war der Scheidegruß.

Und ging's dem Manne mit dem großen Messer,
Dem eines Zukunftsdichters Ruhm erblüht,
Ging's unserm Freunde Eugen etwa besser,
Als redlich er im Dienste sich gemüht?
Auch er vernahm in einer dunklen Stunde
Als Lohn der Treue das fatale Wort,
Das unvergeßliche, aus hohem Munde;
„Er soll mich — — —,“ hieß es hier wie dort.

Nur seinen besten Feinden, nur den Rothen,
Die ewig standen in den Wanderschuhn,
Hat er's wohlweislich niemals angeboten,
Ihm diesen letzten Liebesdienst zu thun.
Uns freilich war für ihn das Wort geläufig,
Als auf der Zinne er noch stand der Macht;
In unsern hellen Haufen haben häufig
Ganz wie der Ritter Götz auch wir gedacht. N-s.

Die Patrioten.

Es brach der mächtige Feind herein,
Der Freien Burg zu berennen,
Und ringsum sah man in lodernden Schein
Die ärmlichen Hütten brennen.

Es flohen tief in des Waldes Nacht
Ohn' Obdach Weiber und Kinder,
Die Männer stellten sich kühn zur Schlacht,
Die streitbare Jugend nicht minder.

Sie dachten nicht an ihr Leben und Blut,
Sie fürchteten kein Verderben,
Sie wollten die Freiheit, das köstlichste Gut,
Erhalten sich oder sterben.

So stürzten sie sich in das Kampfgewühl,
Den Siegespreis zu gewinnen,
Und ob manch tapferer Kämpfer fiel,
Sie trieben den Feind von hinnen.

Wohl ist der Boden mit Blut gedüngt,
Und tausend Thränen rannen,
Sie haben die alte Freiheit verjüngt
Die todesmuthigen Mannen.

Doch kommen nicht die Poeten gerannt,
Zu singen und preisen die Todten,
Die sich geopfert für's Vaterland
Als edelste Patrioten;

Es steht auch kein ehernes Denkmal da,
Die Nachwelt auf sie zu verweisen —
Es sind ja nur Neger in Afrika,
Die kämpften gegen die Deutschen!

Juristisches.

Ein Staatsanwalt hat herausgefunden, daß sozialdemokratische Zeugen meineidsverdächtig und daher nicht glaubwürdig sind.

Wie steht es aber nun mit den nichtsozialdemokratischen Zeugen? Sind die glaubwürdig? Keinesfalls, denn der Umstand, daß Einer nicht Sozialdemokrat ist, beweist gar nichts für seine Wahrheitsliebe. Schon der Stammvater von Israel, der alte Jakob, hat gelogen, als er sich die erste Hypothek auf sein väterliche Anwesen sichern wollte. Und Jakob war kein Sozialdemokrat, sondern ein großer Agrarier und Viehzüchter. Können nach diesem Vorbild die Agrarier noch glaubhafte Zeugen abgeben?

Und wie stand es mit Petrus? Hat er nicht bei der Gerichtsverhandlung gegen Jesus Christus wider besseres Wissen behauptet, er kenne den Menschen nicht? Petrus war kein Sozialdemokrat, sondern ist noch heute als Schlüsselbewahrer der Ultramontanen geehrt und hat sogar einen Stellvertreter in Rom. Wenn er gelogen hat, wie können seine Verehrer, die Ultramontanen, als glaubwürdig gelten? Ein strenger Staatsanwalt darf keinen Ultramontanen als Zeugen zulassen.

Als Kaiser Nero sich den harmlosen Scherz erlaubt hatte, die Stadt Rom anzuzünden, logen die Höflinge und die öffentlichen Ankläger der Welt vor, die Christen seien es gewesen, und auf diese falschen Zeugnisse hin wurden zahlreiche Prozesse à la Buschhoff angestrengt. Ein scharfsinniger Staatsanwalt wird hieraus die geeigneten Konsequenzen zu ziehen wissen.

Der nationalliberale Parteiführer Hermann der Cheruskar machte es nicht besser; er log den Römern vor, er sei ihr Bundesgenosse, lockte sie in den Teutoburger Wald und ließ sie abmurksen. Und dieser Mensch wird in seiner Partei durchaus nicht mit Aschen genannt, sondern sogar gerühmt und verherrlicht. Wie es unter solchen Umständen mit der Glaubwürdigkeit eines Nationalliberalen bestellt ist, bedarf keiner Schilderung.

Wenn hier weiter ausgeführt werden sollte, was seit jener Zeit noch alles gelogen wurde — und zwar immer von Nicht-Sozialdemokraten! — dann müßte der „Wahre Jacob“ mit 12 Extrabeilagen erscheinen. Daher sei nur beispielsweise erwähnt, daß im vorigen Jahrhundert Friedrich der Zweite den „Gazetten“ in Preußen die Preßfreiheit zusicherte, die sie heute noch nicht haben; daß Louis Napoleon der französischen Republik den Eid der Treue leistete und daß Bismarck die Emser Depesche redigirte und die Attentate von Hödel und Nobiling den Sozialdemokraten zuschrieb. Fügen wir diesen Leistungen von Nicht-Sozialdemokraten hinzu, daß auch Stöcker kein Sozialdemokrat ist, so dürfte der geschichtliche Nachweis feststehen, daß von Adam und Eva an, welche ihre vegetarische Speisekost ableugneten, bis auf heutigen Tag die Nicht-Sozialdemokraten sich viel weniger glaubwürdig erwiesen haben, als die Sozialdemokraten.

Ein Staatsanwalt, welcher das Zeugniß der letzteren verwirft, wird den ersteren also gewiß keinen Glauben beimessen können. Die gerichtliche Zeugniß-Ablegung sollte daher auf Lockspitzel, Demunzianten und Kronzeugen beschränkt werden, welche bekanntlich nie gelogen haben.

Aus der Instruktionsstunde.

Korporal: Was muß der Soldat thun, wenn die Konsignirung des Militärs in den Kasernen an einem Sonntage plötzlich befohlen wird?

Soldat: Aergern muß er sich.

Freiheit.

O wär' ich doch ein Vögelein
Mit farbigem Gefieder!
Ich schwänge hoch mich in die Luft
Und sänge frohe Lieder.

O wär' ich doch ein Vögelein
Entschlüpft aus Eierschalen!
Von manchem Uebel wär' ich frei,
Zum Beispiel vom Steuerzahlen.

O wär' ich doch ein Vögelein!
Wie wollt' ich tiriliren,
Daß ich nicht im Kasernenhof
Muß schwitzend exerziren.

O wär' ich doch ein Vögelein,
Hoch wohnend im Geäste!
Kein Hauswirth quält' um Miethe mich,
Frei säß' ich in meinem Neste.

O wär' ich doch ein Vögelein!
Wie wollt' ich wohlig schweifen
Und spitzen scharf mein Schnäbelein
Die Menschen auszupfeifen.

Lassalle in Polizeigewahrsam.

Eine Episode aus sozialistengesetzlicher Zeit.

Es war an einem herrlichen Frühlingssonntage des Jahres 188*. Die Auen leuchteten in frischem Grün, die Thäler durchwehte ein köstlicher Blüthenduft und die schneebedeckten Häupter der Bergriesen des Alpenlandes blitzten und funkelten im Sonnenlichte.

Auf der Terrasse des Burggartens, unweit der kleinen süddeutschen Gebirgsstadt R., war eine fröhliche Gesellschaft versammelt, welche von den anderen Gästen, den ehrsamen Spießbürgern des Städtchens, mit verdächtigen Blicken gemustert wurde.

„Dös san d' Sozi!" wisperte der Huber dem Meyer zu. „Die feiern an Geburtstag von an großmächtigen Revoluzzer!"

„Und dös leid't die Gendarmerie?" fragte Meyer.

„Staad sein! Abwarten, was g'schicht!" entgegnete Huber wichtig. „I hab' den Inspektor schon umanand' steigen sehn. Der hat weiters net aussi g'schaut!"

Die „Sozi," meist junge Männer in grauen Joppen, das kecke Hütchen nach Landessitte mit Federn geschmückt, ließen sich durch das Geflüster der Spießbürger nicht stören. Sie waren es gewöhnt, mit scheuer Verwunderung betrachtet zu werden, denn die Sozialdemokratie war in dieser Gegend noch etwas Neues, der Kaplan wetterte von der Kanzel herab gegen sie und manch frommes Bäuerlein bekreuzte sich, wenn ihm ein Rother begegnete.

Heute hatten die Sozialdemokraten sogar absichtlich die Aufmerksamkeit ihrer Widersacher auf sich gelenkt. Sie hatten öffentlich bekannt gemacht, daß sie im Burggarten den Geburtstag Lassalle's feiern würden; sie wußten, daß darauf hin Alles, was an amtlicher Polizei und freiwilliger Spionage vorhanden war, sich um den Burggarten gruppiren würde, und das war es gerade, was sie wünschten. Denn am Abend sollte mit dem Eisenbahnzuge eine Sendung sozialistischer Schriften aus der Schweiz hereingebracht und von Eingeweihten auf der Bahnstation in Empfang genommen werden. Dabei konnte man die Ueberwachung nicht brauchen, deshalb zog man sie nach dem fast eine Stunde weit entfernt auf sonniger Anhöhe gelegenen Burggarten.

Hier that die rothe Tafelrunde den steinernen Maßkrügen alle Ehre an und amüsirte sich mit Gesang und Spiel.

„Geh zu, Marl, sing' a G'stanzl," sagte der Schreiner Karl.

Und Marl sang:

Wir Rothen san lustig,
Wer kann's uns verwehr'n?
Wir lassen uns nimma
Zum Rückschritt bekehr'n.

Ihr Pfaffen und Junker,
O, macht's Euch ka Qual!
Ihr g'hört ins alt' Eisen,
Die Welt wird sozial.

Der Chor sang die Jodler, die dem Schnadahüpfl folgen müssen und die Spießbürger steckten ihre Köpfe zusammen und räsonnirten. Marl sang weiter:

Da schaug'n d' Philister,
Uns hoab'ns auf der Muck'.
Z'weg'n denera Zöpfa
Bleibt d' Welt nimma z'ruck.

Jetzt ging eine Bewegung durch den Garten. Ein wohlbeleibter Polizei-Inspektor mit rothem Gesicht und besonders rothem Riechorgan erschien auf der Bildfläche und steuerte auf den Kreis der Sozialisten zu. Aber Marl ließ sich nicht aus dem Konzept bringen; er spielte die Guitarre und sang:

Wo Rothe bei'nand' san
In frohem Verein,
Da steckt da Inspektor
Sei Nasen hinein.

Geh weita, Inspektor,
Dös bringt Di' in Noth,
Deshalb is Dei' Nasen
So mordsfakrisch roth!"

Die Heiterkeit, welche dieses Schnadahüpfl erzeugte, steckte die ganze Umgebung an. Nur über das Antlitz des Polizeimannes zuckte ein zorniges Wetterleuchten.

„Was geht hier vor!" rief er mit Donnerstimme.

„Na, das wissen's eh'", erwiderte der Schreiner Karl, „was vorgeht, wenn ma in an Biergarten hockt; 's Bier geht vor, nachher kommt G'sang."

„Unsinn! Ich will wissen, was Ihr hier treibt," sagte der Inspektor.

„Die Zeit vertreiben wir uns halt!" bemerkte der Marl.

Der Inspektor wurde wüthend. „Keine Flausen! Ich hab's in meiner Instruktion: einen Geburtstag feiert Ihr ohne Erlaubniß."

„Dös wär recht," sagte Karl, „wenn man zu an Geburtstag a Erlaubniß braucht. Nacher wären vielleicht nit amal Sie geboren worden."

„Ruhig!" donnerte der Inspektor. „Ihr feiert den Geburtstag von einem gewissen Lassalle. Wer ist dieser Lassalle? Wo ist er?"

Jetzt folgte statt aller Antwort allgemeines Gelächter. Der Polizeimann sah sich zornig im Kreise um. Die meisten der Anwesenden kannte er; aber da fiel sein Blick auf eine ihm fremde Erscheinung. Am Ende der Tafel saß ein noch ziemlich junger Mann, der nicht die ortsübliche Kleidung trug, sondern mit einem schwarzen Tuchrock angethan war; außerdem trug er Stehkragen und seidene Kravatte, auch einen Sommer-Ueberzieher hatte er lose über die Schultern geworfen. Dieser Fremde, ein Mechaniker aus Norddeutschland, der seit Kurzem hier weilte, hatte sich bei den Uebrigen als Parteigenosse legitimirt, war freundlich aufgenommen worden, und erweckte jetzt den Verdacht des Inspektors.

„Sie sind der Lassalle!" sprach derselbe, an ihn herantretend.

Der Angeredete zuckte die Achseln. „Sie müssen es ja wissen," sagte er gleichmüthig. Die Heiterkeit der Tafelrunde nahm zu.

„Wo wohnen Sie? wo ist Ihre Heimath?" fragte der Inspektor.

„Die Heimath Lassalle's ist im Olymp," erwiderte der Gefragte ernsthaft.

„Olymp?" murrte der Gestrenge, „das ist wahrscheinlich wieder so ein vertracktes Schwabennest, was kein anständiger Christenmensch kennt. Sie haben eine unangemeldete Versammlung hier veranstaltet unter dem Vorwande der Geburtstagsfeier; außerdem — Ihren Namen muß ich schon einmal gehört haben, will gleich nachsehen —." Er blätterte in seinem Notizbuche und entfaltete ein Verzeichniß. „Richtig: Lassalle, Antwortschreiben, Arbeiterprogramm, Hochverraths-Prozeß — — aha, Sie sind ein ganz gefährlicher Mensch, Sie werden jetzt mit mir gehen, Ihre Personalien müssen festgestellt werden, Sie sind bis auf Weiteres verhaftet."

„Oho!" riefen die Andern, „das geht zu weit! Es ist ja gar nicht —."

„Ruhig, Freunde," sagte der Verhaftete beschwichtigend. „Verderbt den köstlichen Spaß nicht, ich will doch sehen, was man in diesen Bergen mit dem Lassalle anfängt." Er ging mit dem Inspektor, die Andern im Zuge hinterher, indem sie sangen: „Der Staat ist in Gefahr!" Die Spießbürger steckten scheu die Köpfe zusammen.

„Jetzt werden's Alle eing'sperrt," hieß es.

Das Haftlokal des Städtchens war sehr primitiv, eigentlich blos für Handwerksburschen eingerichtet. Um einen gefährlichen Gefangenen gegen etwaige Flucht- und Befreiungsversuche zu sichern, war ein besonderer Wachtposten nöthig, und der Inspektor bestimmte hierzu den Gendarmen, welcher sonst den Bahnhofsdienst gehabt hätte. Dann telegraphirte er an den zuständigen Staatsanwalt: „Habe Lassalle abgefaßt. Was soll geschehen?"

Nach geraumer Zeit kam die Antwort: „Beschlagnahme aussprechen und sodann einstampfen lassen."

Der Inspektor schüttelte den Kopf. „Einstampfen? Einen lebendigen Menschen? Das ist nit möglich! Allerdings — wie die bayrische Staatskommission in Hohenschwangau war, sind ganz ähnliche Befehle gegeben worden; mit dene Hochverräthersgeschichten kennt man sich nit aus. Aber ich mag nix damit zu thun haben —."

Auf Grund dieses Monologs telegraphirte der brave Inspektor zurück, es seien am Orte absolut keine Vorrichtungen zum Einstampfen eines lebendigen Menschen vorhanden, er werde daher den Gefangenen nach der Kreisshauptstadt transportiren lassen.

„Wer ist dieser Lassalle? Wo ist er?"

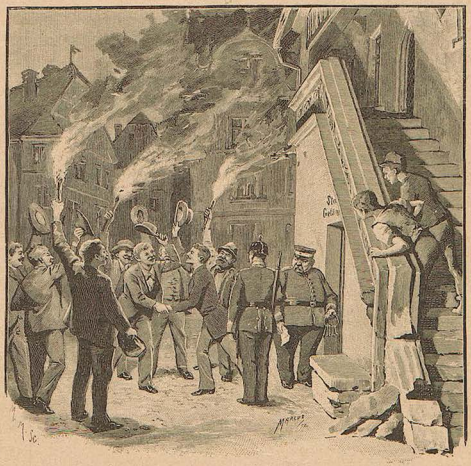
Inzwischen war das Lokal des Polizeigewahrsams von vielem Volk umlagert. Die Behauptung der Sozialdemokraten, daß man den Ferdinand Lassalle hier gefangen halte, wurde doch nicht ohne Weiteres geglaubt.

„Unsinn! Der ist ja längst todt! im Duell gefallen!" hatte ein alter Mann gesagt. „Was? Erschossen?" hieß es weiter. „Warum?" „Wegen aner Gräfin oder so was?" „A Gräfin hat er erschossen?" fragten Andere, die nur halb zugehört hatten. „Der schlechte Kerl!" „War a g'scheidter Mann! Bismarck hat sogar mit 'm unterhandelt." „Au weh, bei Bismarck war er; nachher g'schickt's ihm Recht, daß er eing'sperrt is." „Er ist das ja gar nit; er is ja todt." „Warum steht nachher der Gendarm auf Wacht?" . . . . . So ventilirte die Volksstimme das große Ereigniß der Verhaftung Lassalle's.

Es war Abend geworden; die Sozialisten, mit Kienfackeln ausgerüstet, erschienen im Zuge vor dem Lokale und sangen ein altes, aus dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein stammendes Lassalle-Lied nach der Melodie des Radetzky-Marsches. Es heißt darin:

Und blickt Ihr in dem Kreise
Der Unf'rigen umher,
So seht Ihr manchen Braven,
Doch kein' Lassalle mehr.

„Jetzt wird er begraben," sagten mehrere Frauen andächtig.



Da kam der dicke Inspektor athemlos aus dem Gemeindehause herüber, eine Depesche in der Hand. Der Staatsanwalt hatte telegraphirt: „Einstampfen bezieht sich natürlich nur auf Schriften; wenn Sie Lassalle lebendig gefangen zu haben glauben, lassen Sie ihn augenblicklich los."

„Sie, der Lassalle ist ja todt," wurde dem Inspektor zugerufen.

Er erschrack. „Das fehlte noch; ich muß ihn lebendig frei geben, sonst denkt der Staatsanwalt, ich habe ihn schon einstampfen lassen."

* * *

Wenige Minuten später war der Gefangene frei und wurde von seinen Genossen wie von allen Umstehenden mit stürmischem Jubel begrüßt. Die Feier von Lassalle's Geburtstag wurde im großen Bräuhausgarten fortgesetzt und der aus dem Polizeigewahrsam Entlassene mußte, um die erregte Neugier zu befriedigen, einen Vortrag über Lassalle's Leben und Wirken improvisiren.

Inzwischen hatte längst der Abendzug die Station passirt. Die erwarteten Packete und sozialistischen Schriften waren vom Heizer, welcher sie unter den Kohlen verborgen gehabt hatte, unbemerkt an die Vertrauensmänner abgeliefert worden.

Der Zug, befreit von seiner Kontrebande, brauste weiter; so war auch hier „der Staat gerettet."

M. K.